

*Rezensionen*

**MICHAELA BÜRGER-KOFTIS (Hrsg.): Eine Sprache – viele Horizonte... Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur. Porträts einer neuen europäischen Generation.** Wien: Praesens, 2008, ISBN 978-3-7069-0492-6, 252 S.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer internationalen Tagung, die im Oktober 2007 in Genua (in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturzentrum in Genua, dem Goethe-Institut, dem Instituto Svizzero und der Universität Genua) stattfand. Das Ziel der Tagung war es, ein in Italien bis dahin noch wenig bekanntes literarisches Phänomen vorzustellen, und zwar das der Literatur von Autoren und Autorinnen, die aus den östlichen oder südöstlichen Ländern Europas aus wirtschaftlichen, politischen oder auch kulturellen Gründen in die deutschsprachigen Länder migrierten. Wie im Klappentext betont wird, handelt es sich um Autoren und Autorinnen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die aber Deutsch als ihre „Schreibsprache“ gewählt haben und dieses „kontinuierlich durch vielfältige Akzente bereichern“ und die oft als der eigentliche „innovative Input“ der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur bezeichnet werden. Viele dieser Autor/innen lehnen das Etikett der ‚Migranten-‘ oder ‚Migrationsliteratur‘ ab und meinen, sie schreiben einfach „gute deutsche Literatur in einem Deutsch, das besser sei, als das mancher deutschsprachiger Kollegen“ (S.10) – eine Äußerung, die uns einen Aufschluss über das Selbstbewusstsein einer neuen europäischen Schriftstellergeneration gibt, wie die Herausgeberin meint.

Tatsache ist, dass die Vertreter der jüngsten ‚Migrationsliteratur‘ mit ihren Texten in den 1990er Jahren wesentlich zum Paradigmenwechsel in der deutschsprachigen Literatur beigetragen haben. Im Vordergrund der Betrachtungen steht die Osterweiterung, nicht nur als ein historischer und politischer Einschnitt, der sich an dem Jahr 1989 festmachen lässt, sondern als ein jahrzehntelanger Prozess, der mit politischen, aber auch persönlichen Umständen zusammenhängt. **Irmgard Ackermann** (München) macht darauf aufmerksam, dass die historische Osterweiterung sich literarisch nicht nur in den Texten spiegle, sondern auch im starken Maße die literarische Szene präge. Autoren aus Ost- und Südeuropa „wandern in die deutschsprachige Literatur ein, indem sie die deutsche Sprache zum Medium ihrer literarischen Kreativität machen“ (S.13). Die einzelnen Beiträge gehen diesen Prozessen nach, zeigen die jüngsten Entwicklungen auf und werfen die Frage nach den Auswirkungen der Osterweiterung in der jüngsten Generation auf. Gemeint ist, wie schon erwähnt, nicht direkt die politische Osterweiterung, sondern auch ein zeitlich nicht genau bestimmbarer Zeitraum davor. Ackermann setzt die Einwanderungswelle von osteuropäischen Autor/innen in den deutschsprachigen Raum mit dem Ersten Weltkrieg an, ohne zu berücksichtigen, dass es innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie schon vorher zahlreiche Migrationsbewegungen gegeben hatte. Auch die Terminologie Ost- und Südeuropa scheint problematisch, da ungenau, wenn auch Länder wie Polen oder die ehemalige Tschechoslowakei darin umfasst werden – Länder, die eindeutig im mitteleuropäischen Raum (sowohl geographisch als auch kulturell) zu verorten sind. Ein neuer Abschnitt der Einwanderung setzt nach Ackermann nach dem Zweiten Weltkrieg ein (die Niederschlagung des Aufstands in Ungarn 1956 und des ‚Prager Frühlings‘ 1968), eine weitere Zäsur zeige sich „etwa seit Mitte der siebziger Jahre“ (S. 15)

in Zusammenhang mit der wachsenden Migrationsbewegung (Stichwort ‚Gastarbeiter‘). Und schließlich wirken sich die Wandlungen der politischen Systeme nach 1989 auf die Migration und die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur aus. Der durchaus nachvollziehbaren und plausiblen Argumentation von Ackermann sind jedoch zum Teil fehlerhafte Behauptungen bzw. irreführende Informationen vorzuwerfen, die bei einem aufmerksamen Lektorieren des Textes sicherlich hätten beseitigt werden können, da sie an anderen Textstellen richtig angeführt sind. Einige Beispiele sollen an dieser Stelle genannt werden: So geht aus der Formulierung auf S. 15 hervor, dass Libuše Moníková, genauso wie Ota Filip, zu den Schriftstellern gehört, die durch „erlittene Drohungen, Gefängnisstrafen oder Schreibverbot zu den Opfern der jeweiligen politischen Konstellationen und Eingriffe“ zur Emigration gezwungen wurden. Dies mag auf Ota Filip uneingeschränkt gelten, jedoch nicht für Moníková, die Ende der 60er Jahre erst ihr Germanistikstudium abgeschlossen, einen Deutschen geheiratet und aus diesem Grunde die Tschechoslowakei offiziell verlassen hatte. Sie lebte auch nicht seit 1974 in der BRD, wie auf S. 17 behauptet wird, sondern schon seit 1971. Irreführend ist die Behauptung, dass Michael Stavarič aus Tschechien „Mitte der neunziger Jahre nach Wien“ gekommen sein soll (S. 19), damit als Repräsentant der ‚neuen‘ jungen Generation gilt und somit „neue Themen, neue Sichtweisen und vor allem auch neue Lebensformen“ vertritt. Dies mag alles insofern stimmen, als dass er Mitte der 90er Jahre die literarische Szene Österreichs betritt, emigriert ist Stavarič jedoch bereits als siebenjähriges Kind mit seinen Eltern Ende der 70er Jahre. Lobenswert und hilfreich ist sicherlich der bio-bibliographische Anhang der Autoren aus „Ost- und Südeuropa in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (S. 23-38), wobei bei einigen Angaben ein verfälschter Eindruck in Bezug auf die Muttersprache der Autor/innen entstehen kann, da nur der Geburtsort bzw. das Geburtsland angegeben wird. So könnte man Zdenka Becker (S. 24) als eine tschechische Autorin und Ilma Rakusa (S. 34) als eine slowakische auffassen, obwohl beides keineswegs zutrifft.

Doch abgesehen von diesen Ungenauigkeiten liefert der Sammelband einen wichtigen Einblick in die Themen, Stoffe und ‚Besonderheiten‘ der Literatur der hier behandelten Autorinnen und Autoren, unter ihnen zu Terézia Mora aus Ungarn, Feridun Zaimoğlu aus der Türkei, Ilija Trojanow und Dimitré Dinev aus Bulgarien, Wladimir Kaminer und Vladimir Vertlib aus Russland, Marica Bodrožić aus Kroatien, Viktorija Kocman aus Serbien, Saša Staničić aus Bosnien-Herzegowina, Catalin Dorian Florescu aus Rumänien, Radek Knapp aus Polen, Magdalena Sadlon aus der Slowakei und Igor Bauersima aus Tschechien. Im Falle der zwei letzteren handelt es sich unseres Erachtens um die ersten Studien zum Werk dieser Autoren überhaupt. Sicherlich wäre die schriftliche Fassung des in der Einleitung erwähnten „Roundtable-Gesprächs“ mit Vladimir Vertlib (S. 9) eine passende Ergänzung der ganzen Publikation gewesen. Die in diesem Tagungsband präsentierten Autorenporträts erlauben zwar den Schluss zu, es gäbe gewisse inhaltlich verbindende Aspekte wie die Thematisierung von Migration und Nomadismus, Fremdheits- und Hybriditätserfahrungen sowie einen ausgeprägten Sinn für die Narration und Lust am Fabulieren oder den „geschärften Blick von außen auf die hiesigen Verhältnisse“ (S. 239). Trotz dieser ‚Gemeinsamkeiten‘, wie sie hier vorgeführt und betont werden, bleibt das einzige, eindeutig Verbindende jedoch die

Tatsache, dass diese Autoren und Autorinnen alle Deutsch zu ihrer ‚Schreibsprache‘ gewählt und (zumindest einige von ihnen) durch besondere Lexik und Syntax ‚bereichert‘ haben.

*Renata Cornejo (Ústí nad Labem)*

**PETER CICHON / LUDMILA CICHON (Hrsg.): Didaktik für eine gelebte Mehrsprachigkeit.** Wien: Praesens, 2009, ISBN 978-3-7069-0575-6, 160 S.

Die Publikation entstand auf der Basis einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Bratislava und dem Institut für Romanistik der Universität Wien. Das Buch wird von neun selbstständigen Kapiteln gebildet, acht von ihnen sind auf Deutsch, ein Text ist auf Englisch publiziert worden.

Der Schwerpunkt der Publikation ist die wirklich gelebte mehrsprachige Situation in einigen Regionen Europas sowie am Beispiel Bolivien und wie sie sich im Kontext des schulischen Unterrichts widerspiegelt. Es soll jedoch vorweggenommen werden, dass es in den einzelnen, im Buch behandelten Sprachgemeinschaften ein unterschiedliches Modell des Nebeneinanderbestehens von zwei oder mehreren Sprachen gibt.

Im Folgenden werden nur kurze Überblicke über jeden Text und dessen Botschaft gegeben. Eine detailliertere Besprechung dieses Beitrags würde den Rahmen einer Rezension sprengen.

**Utta von Gleich** (Hamburg) beleuchtet in ihrem Text die multiethnische, multikulturelle und mehrsprachige Situation in Bolivien und erörtert die institutionalisierte Ausbildung bilingualer interkultureller Grundschullehrer im Hinblick auf die Bildungsreform in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Im nächsten Kapitel versucht **Jan Mossakowski** (Wien) sprachpolitische und sprachdidaktische Rahmenbedingungen für das burgenländische Minderheitenschulwesen aus einer diskursanalytischen Perspektive zu reflektieren. Der Autor fokussiert seine Aufmerksamkeit unter anderem auf die historische Entwicklung der burgenlandkroatischen Sprache (als Schrift- und Unterrichtssprache), auf ihr Verhältnis zur kroatischen, bzw. serbokroatischen Standardvarietät und auf ihre Rolle für das Minderheitenschulwesen im schulischen sowie außerschulischen Sprachgebrauchskontext.

**Tanja Bovha** (Bratislava) weist in ihrem auf Englisch publizierten Beitrag auf die mehrsprachige Realität im nordöstlichen Teil Italiens, in der Provinz Udine, hin. Die bilinguale Schule (The Bilingual School Centre) in Špeter (slow. Špeter Slovenov, ital. San Pietro al Natisone), die 1984 als ein bilingualer Kindergarten gegründet wurde und sich bis heute zu einer bilingualen mittelschulischen Bildungsinstitution entwickelte, spielt eine bedeutende Rolle in der Förderung der slowenischen Sprache, Kultur und Identität in der Region *Venetian Slovenia*. An der Provinz Udine, die auch als Hauptstadt der Region Friaul gilt, orientiert sich auch der nächste Text von **Astrid Hönigspurger** (Wien). Die Autorin thematisiert den aktuellen Stellenwert des friaulischen Unterrichts in den Schulen Italiens. Sie hofft auf die Zukunft der friaulischen Sprache, die ihrer Ansicht nach zwar ein enormes Potenzial hat, das aber nur ungenügend genutzt wird. **Jozef Pallay** (Ljubljana) skizziert die